

Das Giritz-Jagen in Wikon

Autor(en): **Unternährer, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **1 (1936)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Dreikönigen, die weihnachtlichen Volkslieder ihres Heimmattales singend, von Haus zu Haus. Voller Begeisterung zogen wir bei eintretender Dunkelheit dem prächtig leuchtenden Stern und den Drei Königen nach durch Strassen und Wege. Nicht nur im Dorfe Nebikon, sondern stundenlang Hügel hinauf, hinab, von Hof zu Hof, ging unser Weg. Alle, mit wenigen Ausnahmen, freuten sich herzlich ob dem sinnigen Neujahrswunsch und zeigten ihr Wohlwollen durch eine Gabe. Da und dort hiess man uns einen kurzen Halt machen und zu einem kleinen Imbiss in die warme Stube kommen. Gerne und dankbar folgte man der Einladung; denn es ist kein Spass, in der nasskalten Nacht draussen zu singen. So war 1934 der erste Schritt getan, und das Weihnachtssingen mit den Drei Königen und ihrem Stern hatte wieder Wurzeln gefasst. Auch im darauffolgenden Jahr wurde es wieder mit schönem Erfolge durchgeführt. So stellt sich die Trachtengruppe Nebikon durch die Erneuerung dieses Brauches alljährlich in den Dienst der Wohltätigkeit, da es ihr so möglich ist, charitative Vereine Nebikons zu unterstützen und bei Armen und Kranken die Not lindern zu helfen.

So hat unser Dreikönigssingen an vielen Orten Freude bereitet und uns selber nicht minder. Jahr für Jahr werden wir hinausziehen, auf den Wegen unserer Väter und Ahnen wandern und so ein Stück gemüsstiefer Poesie der guten, alten Zeit unserer Volke wieder geben. „Ein guetes, glücklich, gesund und auch fröhliches neues Jahr. Gott mache es wahr.“ Dieser Neujahrswunsch sollte überall wieder in die dunkle Nacht hinausschallen!

M. Morger-Gassmann, Nebikon.

Das Giritz-Jagen in Wikon.

Es ist ein besonderes Verdienst der Heimatschutz-Vereine, dass sie alte, z. T. fast vergessene Sitten und Gebräuche wieder ans Tageslicht ziehen und der Gegenwart näher bringen. Seit einigen Jahren geht diese Bewegung wieder ihre Wege, und sie hat tatsächlich viel geleistet. Denken wir nur an das Weihnachts- und Dreikönigssingen, das im Wiggertal wieder neu erstanden ist. Denken wir an all die Fastnachtsfeuer, die, landauf, landab, am ersten Fastensonntag aufleuchten. Und erst die vielen lieben alten Volkslieder, die, fast vergessen, in unsern trauten Bauernstuben wieder ertönen und Auferstehung feiern. Den Bestrebungen der Heimatschutz-Vereine ist es zu danken, dass breitere Volksschichten wieder Sinn und Freude für das

Bodenständige, für das Althergebrachte bekunden. Aber viel Gemeingut liegt noch brach, ganz speziell das Gebiet der Ortsbräuche und Ortssagen.

In unserm Dorfe hat sich seit uralten Zeiten ein Brauch erhalten. Er ist deshalb interessant, weil er in dieser Gegend nur in Wikon heimisch ist. Es ist das sog. Giritz-Jagen. Meines Wissens kennt man im Kanton Luzern nur in ganz wenig Gemeinden diesen Brauch.

Es sei darum über das Giritz-Jagen in Wikon etwas notiert:

Wenn am Abend des Fastnachtstages die ersten Sternlein winken und wenn sich die Dämmerung leise aufs Tal legt, eilen flinke Gestalten aus dem Adelboden und dem Dorfe zum hintersten Haus im Oberdorf. Hier ist Sammelplatz der Giritz-Jäger. Es ist in gewissem Sinne eine „freie Vereinigung Gleichgesinnter“, ohne Statuten und Satzungen. Jeder Bursche, der seine 15, 16 Lenze zählt, darf mitmachen oder macht ohne weiteres mit. Jeder bringt irgendein Lärm- oder Radau-Instrument mit, sei es eine Trommel, eine alte Trompete, einige Jagdhörner, Schellen und Treicheln, Pfannendeckel, eine alte Handharmonika oder was sich sonst an derlei Dingen in Kammer und Estrich auftreiben lässt. Auf einem Karren wird eine „Rärre“ oder „Raffle“ befestigt, wie sie an vielen katholischen Orten in der Karwoche Verwendung findet, wenn die Kirchenglocken nicht geläutet werden dürfen. Wenn die jungen Leute keinen Zuzug mehr erhalten, wird zum Abmarsch gerüstet. Ein Bursche bringt dem ältesten Teilnehmer ein „Tänngrozzli“. Das bedeutet, dass dieser der „Giritz-Vater“ sei, was immer eine kleine Ehre bedeutet. Er ist Anführer, und die andern haben ihm zu gehorchen.

Unterdessen ist es Nacht geworden, und nun bildet sich der Zug. Alles muss ruhig vor sich gehen, das ist ein wichtiger Umstand, dem Rechnung getragen wird. Voraus schreitet der Giritz-Vater mit dem „Grozzi“. Ihm folgt der Karren mit der „Rärre“, anschliessend das „übrige Fussvolk“. Es sind vielleicht ihrer 15 oder mehr. Etwa ein halbes Dutzend bleibt zurück. Diese bilden sozusagen die „Nachhut“ mit einer besonderen Aufgabe. Sie haben mehrere Kessel, alte Tassen oder Büchsen, vielleicht eine alte Bienenspritze in ihrem Gewahrsam.

Nun geht's lautlos das Dorf hinunter. Da hebt auch schon der Giritz-Vater sein Tännchen in die Höhe. Im gleichen Augenblick entsteht ein richtiger Höllenlärm, hervorgebracht durch die verschiedenen Instrumente der Burschen. Das „Konzert“ dauert so lange, bis der Giritz-Vater das Grozzli wieder senkt. Jetzt tritt plötzlich lautlose Stille ein. Das gleiche Spiel wie

derholt sich, bis der Zug die Kantonsgrenze beim Bahnhof erreicht. Hier wird umgekehrt, um nachher noch dem Adelsboden einen Besuch abzustatten. Dort beginnt das Spiel von neuem. Merkwürdig aber an der ganzen Sache ist, dass sich dem eigentümlichen und sonderbaren Zuge keine Zuschauer und Begleiter zugesellen. Ja, sollte sich da oder dort ein Fenster öffnen und eine neugierige Nase sich ans Fenster wagen, so ist dafür gesorgt, dass das Wundernäschen bald wieder verschwindet. In grösserm Abstand hinter dem Zuge kommen nämlich die zurückgebliebenen Burschen mit den Kesseln, die sie mit Wasser füllten. Wer ihnen begegnet, erhält gratis und franko einen „Gutsch“ kalten Wassers ins Gesicht, sei es nun eine Wundernase am Fenster, ein heimkehrender Arbeiter oder ein Landesfremder, es ist alles einerlei.

Unterdessen ist der Zug an die nördliche Kantonsgrenze gekommen. Nach mündlicher Ueberlieferung wurde hier ein „Fünfi“ (fünf Vater unser) gebetet. Im Laufe der Zeit wurde von diesem Brauche Abstand genommen. Heute unterbleibt also das Gebet an der Grenze, und sehr wahrscheinlich mit Recht. Die Teilnehmer kehren also zurück, denn sie haben noch einer wichtigen Pflicht zu genügen. An einem stillen Platz, etwas abseits der Strasse, wird nun oder muss nun der Giritz „beerdigt“ werden. Das geschieht nach folgendem Ritus: Die Giritz-Jäger stellen sich im Kreise auf. Alles hüllt sich in tiefes Schweigen. Dann kommt der Giritz-Vater und steckt sein Zepfer, das Tanngrozzli, in den Wiesenboden. Jetzt wird der Platz ruhig verlassen, und die Giritz-Jagd ist damit zu Ende. Die „Utensilien“ werden versorgt, und nachher treffen sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Hock.

Der *Sinn* der Giritz-Jagd ist folgender: Nach altem germanischem Glauben sammeln sich über die Winterszeit in alten Häusern und dunkeln Orten böse Geister, deren Anführer Giritz heisst. Sie bringen über Mensch und Tier Krankheiten und allerlei Ungemach. Sobald es nun dem Frühling entgegengieht und die Natur zu neuem Leben erwacht, werden die unglückbringenden Geister verjagt, was eben durch den geschilderten Vorgang versinnbildlicht wird.

Wir haben es bei diesem Brauch mit einem typisch germanischen Sonnenkult zu tun. Darüber, sowie über die geschichtliche Entwicklung des Giritz-Jagens soll in einer spätern Nummer berichtet werden.

J. Unternährer, Wikon.